

Wochenblatt

für Böhmen und Umgegend

Böhmer Tageblatt u. Anzeiger

Das „Wochenblatt für Böhmen und Umgegend, Böhmer Tageblatt und Anzeiger“ erscheint wöchentlich. Wöchentliches Bezugspreis 1.70 Mk. Zusätzliche 20 Pf. Bestellungen werden in auf Geschäftszeit, von den Boten, sowie von allen Postanstalten angenommen.

Das Wochenblatt für Böhmen und Umgegend (Böhmer Tageblatt und Anzeiger) ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Böden, des Finanzamts und des Stadtrats zu Böhmen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Anzeigenpreise: Die 46 mm breite Zeilenlänge 7 Pf.; die 90 mm breite Zeilenlänge im Textteil 25 Pf.; Nachschlüssel A; Ziffer- und Nachschlüssel 25 Pf., zuzüglich Porto.

Zeitung für die Orte: Krumbitz, Waldhufen, Böden, Hohen, Wilschhof, Weibsch, Dittersdorf, Gornau, Dittmannsdorf, Wilschdorf, Scharfstein, Schöden - Vorsteden.

№. 219

Donnerstag, den 19. September 1935

103. Jahrgang

Grundlegende Aenderung im deutschen Unterrichtsweisen Weiterer Ausbau des Staatsjugendtages

Amtlich wird mitgeteilt: Um den durch den Staatsjugendtag entstandenen Störungen vorzubeugen und um Schwierigkeiten für die Führer des Jungvolkes zu beseitigen, hat Reichsminister Ruft durch Erlass vom 14. September 1935 angeordnet,

daß am Sonnabend in allen Schulen grundsätzlich kein lehrplanmäßiger Unterricht erteilt wird.

In den Bestimmungen des Staatsjugendtages wird hierdurch nichts geändert, d. h. nach wie vor gelten alle zum Jungvolk und Jungmadel gehörenden Schüler und Schülerinnen einschließlich der Führer an diesem Tage als beurlaubt. Für alle übrigen Schüler und Schülerinnen findet an diesen Tagen nationalpolitische Schulung durch die Schule statt. Durch die Hitler-Jugend wird der Staatsjugendtag also wie bisher nur für das Jungvolk und die Jungmadel gestaltet, da die Frage der Beurlaubung des Jungarbeiters und des Lehrlings bisher noch nicht gelöst ist.

Der Erlass hat folgenden Wortlaut:

Um eine bessere Durchführung des Staatsjugendtages und eine geregelte Unterrichtsführung zu gewährleisten, ordne ich an, daß nach den Herbstferien in den Volksschulen (Grund- und Hauptschulen), in den mittleren und höheren Schulen am Staatsjugendtag kein lehrplanmäßiger Unterricht mehr erteilt werden darf.

Der Staatsjugendtag soll in Zukunft ausschließlich der nationalpolitischen Erziehung dienen.

Eine Uebertragung der dadurch ausfallenden Unterrichtsstunden auf die übrigen fünf Wochentage ist für die mittleren und höheren Schulen auf die Dauer nicht tragbar, vielmehr muß der bisherige Wochenstundenplan auf sechs Tage verteilt bleiben. Daher muß ein weiterer, sechster Unterrichtstag als Ersatz für den Staatsjugendtag angefügt werden. Das hat zur Folge, daß die sechstägige Schulwoche fortan ständig um je einen Tag weiterleitet. Dieser „gleitende Sechstageplan“ wird sowohl den Unterricht zu seinem Recht kommen lassen wie auch einer Ueberlastung der Schüler vorbeugen; er ist mit Beginn des Unterrichts nach den Herbstferien an allen mittleren und höheren Schulen durchzuführen.

Die Schulwoche hat mit dem neuen Erlass wie bisher sechs Schultage, sie deckt sich aber nicht mehr mit der Kalenderwoche. Der Stundenplan gleitet mit dem Staatsjugendtag als siebenten Tag jeder Woche um einen Tag weiter. Von den 40 Schulwochen sind künftig 33 Fernwochen und 7 nationalpolitische Schulwochen (jeder Sonnabend Staatsjugendtag). Die Erziehung ist im Rahmen des Ganzen zu betrachten: Unterricht und dazu nationalpolitische Schulung. In den Lehrplänen für jede Woche ändert sich nichts. Der Sonnabend ist nur schulunterrichtsfrei, aber nicht unterrichts- und erziehungsfrei.

Da der Sonnabend stets Staatsjugendtag ist, wird nach dem „gleitenden Sechstageplan“ die erste Unterrichtswoche z. B. am Dienstag, dem 10. Oktober, beginnen und bis zum Dienstag, dem 22. Oktober, laufen. Vom Mittwoch, dem nächsten Tage, bis zum darauffolgenden Mittwoch läuft dann die nächste Unterrichtswoche usw. Am

Sonnabend, dem Staatsjugendtag, findet kein lehrplanmäßiger Fachunterricht mehr statt. Der Staatsjugendtag dient fortan nur noch der nationalpolitischen Erziehung. Soweit die Jugend noch nicht in der Hitler-Jugend ist, erfolgt die Betreuung durch die Schule. Auch die Grundschüler sind in die Neuregelung einbezogen, damit schon die frühesten Schuljungen erfasst wird. Die Schulung am Staatsjugendtag erfolgt in der jeder Altersklasse gemäßen Form. Schulunterricht und Staatsjugendtag sind durch die neue Regelung scharf voneinander abgegrenzt.

Bisher hatten sich durch den Staatsjugendtag starke Störungen des Unterrichts ergeben. Es ist nun ein Irrtum, daß die Jugendberziehung nur im Rahmen der Familie und Jugend möglich sei. Die Schulreform soll nicht nur eine Reform der Schulformen, Stundentafeln und Lehrpläne darstellen. Außerhalb des Unterrichts und der Schule ist ebenso wichtig die nationalpolitische Erziehung. Daher wurde schon im Juli 1934 durch eine Vereinbarung zwischen dem Reichserziehungsminister und dem Reichsjugendführer die Einführung des Staatsjugendtages beschlossen. Damit wurde der Staatsjugendtag grundsätzlich aus dem Schulbetrieb herausgelöst; aber da nur das Jungvolk erfasst wurde, blieb ein großer Teil der Schüler in der Schule. Dadurch entstand ein Hin und Her zwischen Staatsjugendtag und Unterricht. Die Folge war eine Schädigung der Hitler-Jugend.

Es ist nun ein entscheidender Schritt in der Geschichte der deutschen Jugendberziehung, wenn durch den neuen Erlass die ganze deutsche Schuljugend von dem Staatsjugendtag erfasst wird. Bei der Neuregelung des Stundenplanes war die Frage zu verneinen, ob fünf Wochentage für den ganzen Unterricht als genügend anzusehen seien. 30 bis 35 Wochenstunden hätten dann auf fünf Tage zusammengefaßt werden müssen, was bedeutet hätte, daß sechs bis sieben Stunden täglich Unterricht hätten gegeben werden müssen. Eine Kürzung der Stundenzahl war aber bei den mittleren und höheren Schulen unmöglich, weil die Zweikundensächer nicht weiter gekürzt werden können. Starke Abstriche bei den wissenschaftlichen und technischen Fächern waren ebenfalls nicht möglich. Daher hat man die Sechstageunterrichtswoche beibehalten. Da aber die Kalenderwoche durch das Einschließen des Staatsjugendtages nicht reicht, mußte über den Sonntag hinausgegriffen werden. Die neue gleitende Schulwoche von sechs Tagen ist also nicht gleich der Kalenderwoche. Sie rückt immer um einen Tag weiter. Mögliche technische Schwierigkeiten sind leicht durch entsprechende Stundenpläne zu überwinden. Die Vorteile sind, daß jetzt die Unterrichtsrichtung wieder im rechten Verhältnis zueinander stehen und einer Ueberlastung der Schüler vorgebeugt wird. Es gibt künftig 33 Unterrichtswochen an Stelle der früheren 40. Da jedoch ein Teil der früheren Jugendberziehung nur verlegt wird, so bleibt es praktisch bei der Zahl der bisherigen Unterrichtswochen. Für den Unterricht ist eine Konzentration und Stofffürgung zwar unbedingt erforderlich, aber die nationalpolitische Erziehung bedeutet eine wesentliche Bereicherung des Unterrichts und ist im Hinblick auf die Volksgesundheit und körperliche Erziehung unbedingt notwendig.

Stabschef Luze an die SA.

Die SA. steht einheitlich und geschlossen

Der Chef des Stabes, Viktor Luze, hat nach Beendigung des Nürnberger Parteitagés nachstehenden Tagesbefehl an die SA. erlassen:

„Die Tage von Nürnberg sind vorüber. Viel Arbeit wurde geleistet. Große Opfer wurden gebracht von jedem einzelnen. Allen Teilnehmern, insbesondere auch den Führern und Männern des Aufmarschstabes, spreche ich an dieser Stelle meine Anerkennung aus. SA-Männer! Ihr habt dem Führer gezeigt, daß die SA. fester und härter, disziplinierter, sauberer und sanftmütiger hinter ihm und seiner Idee steht denn je! Der Beweis hierfür lag in eurer Haltung, eurem Blick! Mit tiefbewegtem Herzen, erfüllt mit einem unbändigen Glauben an den Führer, habt ihr Nürnberg verlassen. Mit diesem Befehl setz ich wieder in eure Heimat zu euren Einheiten gestochen, und nach diesem Befehl werdet ihr künftig handeln: Die SA. wird kämpfen unter Einsatz aller Kräfte bis zur höchsten Hingabe! Sie wird marschieren, bis der letzte Deutsche in unserer Bewegung steht! So will uns der Führer und so marschieren wir. Das ist der Tag zur Freiheit, Arbeit und Brot.“

Die Oberste SA.-Führung teilt mit:

„Nachdem die Umstellung der SA. nunmehr durchgeführt ist und die SA. im alten Geist wieder einheitlich und geschlossen steht, müssen auch äußere Unterschiede fallen. Es gibt auch nicht mehr verschiedene, sondern nur noch grausilberne Armeestreifen. Ausführungsbestimmungen über die Umänderung ergehen gleichzeitig. Der Chef des Stabes, gez. Luze.“

Besuch Görings in Kassel.

Aus Anlaß des Beginns der neuen Spielzeit des preussischen Staatstheaters in Kassel traf am Mittwochnachmittag Ministerpräsident Göring mit seiner Gattin im Flugzeug auf dem Waldauer Flugplatz bei Kassel ein. In seiner Begleitung befanden sich Staatssekretär Körner, der Adjutant des Ministerpräsidenten, Oberstleutnant v. Bodenschatz, sowie Graf Rosen. Ministerpräsident Göring wohnte am Abend der Festaufführung des „Freischütz“ bei.

Bummel durch die Kriegshäfen des Mittelmeeres.

Genua — Barcelona — Algier — Malta.

Von Walter Müller.

Auf Malta, im September 1935.

Nach den Reden der Vertreter derjenigen Länder, die direkt oder mittelbar an dem italienisch-abessinischen Streitfall interessiert sind, und den Presseberichten werden viele Zeitungsleser annehmen, daß es hier unten auf dem herrlichen, seit Wochen tiefblauen Mittelmeer nur so von Kriegsschiffen wimmelt. Nichts dergleichen kommt in Frage. Um der Wahrheit die Ehre zu geben — denn man liest hier in den Zeitungen, die an den Ansehensplätzen angeboten werden, allerlei Ubertreibungen in großer Aufmachung —, sind wir in den etwa zwei Wochen, die der Lloyd-Dampfer „General von Steuben“ mit uns unterwegs ist, bisher nur einem kleinen Kreuzer begegnet. Inwiefern die Kriegsschiffbewegungen auf den hier stark befahrenen Schiffsrouten nachts erfolgen, mag allerdings dahingestellt bleiben, ebenso wie viele von den uns ziemlich zahlreich begegnenden Frachtdampfern verschiedener Nationen Kriegsgut befördern.

In den Hafensiedlungen hat man schon eher Gelegenheit, Kriegs- oder zumindestens Sicherheitsvorbereitungen zu beobachten, obwohl auch hier die Rekrutierung der Verlabungen aus naheliegenden Gründen in der Nacht erfolgen dürfte.

In Genua

geht das immer stark pulsierende Leben seinen Gang. Lebhafter Straßenbahn-, Auto- und Kraftdroschenverkehr, Scharen von Fußgängern auf den Straßen, unter denen die kosmetisch sehr stark interessierte Damenwelt aufsäuft. Im Hafen selbst habe ich nur ein Kanonenboot entdecken können, wohl aber wurde mir von den verschiedenen Seiten übereinstimmend bestätigt, daß bereits von hier ziemlich erhebliche Truppentransporte abgegangen seien, und die vielen größeren und kleineren Frachtdampfer, vor denen die Kräne ununterbrochen in Tätigkeit sind, verladen augenscheinlich nicht nur Zitronen, Orangen und Öl.

Das militärische Bild der Stadt hat sich nicht wesentlich verändert. Man sieht wie in allen italienischen Garnisonorten immer wieder kleinere Abteilungen der verschiedenen Truppengattungen in dem hier und in Spanien charakteristischen kurzen und raschen Stechschritt. Im Gegensatz dazu marschieren die Alpenjäger (Versaglieri) mit dem Filzhut und der Feder auf dem Kopf in langsameren, weiter ausholenden Schritten. Von ihnen scheint man allerdings hier stärkere Formationen zusammengezogen zu haben. Sehr auffallend beleben marschierende Sportabteilungen in rottem Dreß das Stadtbild.

In Barcelona

wimmelt es von Militär, das allerdings in seiner Haltung, vor allem in bezug auf den etwas merkwürdig anmutenden Umgang mit dem Gewehr, einen etwas sonderbaren Eindruck macht. Eigenartig auch das Salutieren des Soldaten oder Unteroffiziers vor dem Offizier. Während der Offizier den Gruß durch Anlegen der Hand an die Wange erwidert, legt der Soldat, der das Gewehr mit der linken Hand an das linke Bein hält, die Rechte wie betauernd auf die Brust.

Schon unser Schiff, das mit dem Fridericus-Rex- und Hohenzollerberger Marsch der Kapelle festmacht, wird hier, im Gegensatz zu anderen Häfen, ziemlich stark bewacht. Auf den Ramblas, das sind die schönen, breiten, in der Mitte mit Palmen oder noch mehr mit Platanen bewachsenen Promenaden- und Geschäftstrassen, sieht man mitten im Publikum auf Schritt und Tritt einzelne und doppelt besetzte Militärposten mit Karabinern, und es gibt hier sowie auf der Plaza de Catalunya, der Calle de Valague und der Calle de las Cortes, den hauptsächlichsten Brennpunkten des Verkehrs, kein öffentliches, aber bezeichnenderweise auch kein Bankgebäude, die kleineren Bankgeschäfte mit eingegriffen, das nicht starken militärischen Schutz hätte. Daß es bei den Straßenkämpfen der letzten Urkunden recht heftig hergegangen sein muß, sieht man an den zerstörerten Gebäuden, deren Zustand an die Gegend um das Berliner Schloß herum nach der Novemberrevolution 1918 erinnert.

Im Gegensatz zu Barcelona ist in Palma auf der märchenhaft schönen Mallorcainsel wenig Militär zu sehen, und die spanischen Soldaten lassen hier den Fremden unbehelligt das Kasernenportal passieren, sie legen sich auf den Kasernenhof mit freundlicher Miene in Postur, um sich photographieren zu lassen. Es gibt Wilder à la „Carmen“ erster Auszug: „Wenn die Wache aufmarschiert“.

Algier.

Hat man also in Spanien, oder wenigstens in der Provinz Katalonien, augenscheinlich zahlreiches Militär